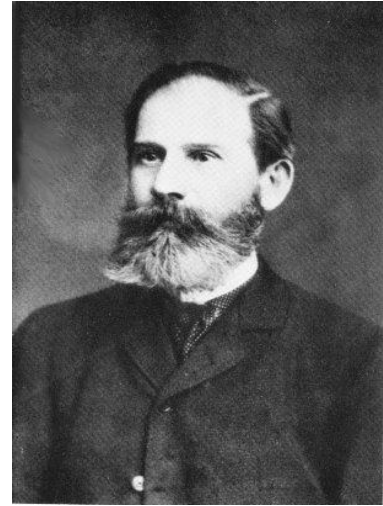


Friedrich Franz Peter Lothar Baron le Fort,
geb. 1831 in Wendhof/Müritz, gest. 1902 in
Ludwigslust



Gertrud von le Fort in: Aufzeichnungen und Erinnerungen, Benziger 1952

Mein Vater...stellte äußerlich noch ganz den lateinischen Typ der Familie dar, die im Zeitalter der Glaubensspaltung aus Savoyen nach Genf auswanderte und deren einer Zweig im 18. Jahrhundert über Rußland nach Deutschland gelangte. Wenn meine Geschwister und ich als Kinder die lange Reihe der Familienportraits betrachteten, die im Eßsaal des alten Herrenhauses am Müritzsee auf uns niederblickte, so nahmen wir mit Genugtuung wahr, daß unser Vater dem berühmtesten Glied unserer Familie, dem Admiral François le Fort glich, der als Freund und Mitarbeiter Peters des Großen einen ehrenvollen Platz in der Weltgeschichte einnahm. Wir erkannten auf jenem Portrait die dunklen Augen, die kühngeschwungene Nase und den südlichen Teint unseres Vaters, Merkmale, die sich durch die lange, denkwürdige Geschichte der le Forts zwar nicht in jedem Antlitz, aber doch in vielen erhalten hatten, so als wollten uns die Gesichter unserer Vorfahren an die Tradition der Familie erinnern, die einst in heroischem Bekennermut Heimat und Vaterland verlassen hatte – freilich um in Genf und später in Deutschland eine neue geliebte Heimat zu finden. So war in der Tradition unserer Familie das Ringen um die beiden letztverpflichtenden Güter des Menschen, Religion und Vaterland in sehr eindrucksvoller Weise sichtbar.

Mein Vater vertrat von diesen beiden Gütern für mich in erster Linie das Vaterland, ja er stellte es in meinen kindlichen Augen geradezu dar. Meine frühen Erinnerungen sind erfüllt von den Eindrücken, die der Beruf meines Vaters mit sich brachte. Ich höre...den Klang der alten historischen Märsche und das Klirren der Kavalleriegeschwader über weitem Manövergelände, ich vernehme wie aus weichen dunklen Sommernächten den Choral des Zapfenstreichs: „Ich bete an die Macht der Liebe.“....

Mein Vater gehörte zu jenen geistvollen und hochgebildeten Offizieren der alten Armee, die vom Studium der Kriegsgeschichte zum Studium der Geschichte überhaupt gekommen waren. Mein Interesse flog ihm hier früh und leidenschaftlich entgegen – er fühlte es und pflegte es bewußt. Schon als kleines Mädchen machte es mich überglücklich, wenn er mir Geschichtliches erzählte. Dabei ging er in höchst sinnvoller Weise immer vom Nächstliegenden, also von der eigenen Familiengeschichte aus...

Unter den persönlichen Erinnerungen meines Vaters hat sich mir ein kleines, militärisches Erlebnis eingeprägt, das mir wert scheint, gerade heute mitgeteilt zu werden. Mein Vater, der als junger Offizier den Krieg 1870 mitgemacht hatte, erzählte mir, wie er damals einen seiner Untergebenen zu einer schweren Strafe verurteilt habe, weil er einer französischen Frau,

bei der er einquartiert gewesen, aus Mutwillen einige Töpfe zerschlagen habe. Mein Vater fügte hinzu: „Es waren irdene Töpfe von geringem Wert, aber wohin würde eine Armee kommen, wenn sie es duldet, daß der Zivilbevölkerung auch nur die geringste vermeidbare Unbill widerführe!“